

MISZELLEN

Kleine Interpolationen bei Dionys von Halikarnass

Dionys Ant. I 35.2 wird nach Hellanikus berichtet, dass Unteritalien ursprünglich Οὐιταλία genannt sei. Dann heisst es weiter μεταπεσεῖν δὲ ἀνὰ χρόνον τὴν ὀνομασίαν εἰς τὸ νῦν σχῆμα οὐδὲν θαυμαστόν. In B fehlt hier τὴν ὀνομασίαν, und ich sollte meinen, niemand wird dies ernstlich vermissen. Für die Weglassung dieser Worte spricht aber noch ein anderer Grund. Dionys gehört zu den Schriftstellern, die das in der attischen Prosa (abgesehen von Xenophon) fast verschwundene ἀνὰ ungescheut verwenden. So gebraucht er ἀνὰ χρόνον noch 6mal (I 12.3, 20.5, 51.2, 79.2, II 32.1, IV 76.2). Sonst aber gebraucht er in dieser Bedeutung σὺν χρόνῳ, und dass dieser Ausdruck der ihm eigentlich geläufige war, zeigt nicht nur die viel häufigere Verwendung desselben — er kommt nicht weniger als 34mal in den Antiquitates vor (I 4.2, 9.4, 22.1, 30.5, 31.3, 56.4, 89.3, II 8.2, 40.3, 42.6, 48.3, 75.3, III 49.3, 50.2, 68.2, 73.4, V 40.5, VI 54.2, 62.4, 66.1, VII 2.4, 3.1, 72.4, VIII 18.4, 20.3, 80.2, 89.4, IX 21.1, 55.4, X 8.4, 60.4, XI 40.6, XIV 1.5) —, sondern auch der Umstand, dass abgesehen von unsrer Stelle ἀνὰ χρόνον für σὺν χρόνῳ nur eintritt vor einem vokalisch anlautenden Worte, während σὺν χρόνῳ mit einer einzigen Ausnahme immer vor einem konsonantisch anlautendem Worte oder am Ende des Satzes steht. Die unter 34 Stellen einzige Ausnahme, I 89.3 αἱ δὲ τῶν βαρβάρων ἐπιμῖξαι, δι' ἧς ἡ πόλις πολλὰ τῶν ἀρχαίων ἐπιτηδεύματων ἀπέμαθε, σὺν χρόνῳ ἐγένοντο, dürfte sich leicht durch Umstellung (ἀπέμαθεν, ἐγένοντο σὺν χρόνῳ) beseitigen lassen. Sonst steht σὺν χρόνῳ am Ende des Satzes: I 56.4, III 49.3, 50.2, 73.4, VI 52.2, IX 21.1. Aus dieser Sachlage geht aber hervor, dass ἀνὰ χρόνον für Dionys eigentlich nur ein Notbehelf ist. Streicht man also an unsrer Stelle τὴν ὀνομασίαν, so kommt auch hier ἀνὰ χρόνον vor ein vokalisch anlautendes Wort zu stehen und erhält so erst seine Daseinsberechtigung.

An anderen Stellen wird, wenn man mit B ein Wort aus dem Texte entfernt, ein Hiatus vermieden, wie in III 28.9

ἃ γὰρ ἐγὼ (om. B) ἐν τῷ τότε ἀγῶνι ἔφην. Auf dem ἐγὼ liegt gar kein Nachdruck wie kurz vorher auf diesem Pronomen in den Worten ἀπάσας γὰρ ἔγωγε, wo es durch γε noch besonders hervorgehoben wird. Hierher gehört auch III 66. 1 καὶ ὁ (om. B) βασιλεὺς Ταρκύνιος, eine Stelle, von der ich schon Rhein. Mus. 67 S. 13 gesprochen habe. Anders liegt die Sache III 36. 1 ἐνιαυτῷ δευτέρῳ τῆς τριακοστῆς καὶ πέμπτῃς Ὀλυμπιάδος, ἣν ἐνίκα <στάδιον Jacoby> Σφαῖρος ὁ (om. B) Λακεδαιμόνιος. Hier sprechen für B alle Olympiadenangaben: II 58 (ἣν ἐνίκα στάδιον Πυθαγόρας Λάκων), III 46, IV 1, V 1, 37, 50, VI 1, 34, VIII 1, IX 18, 56, 61, X 1, 26, 53, XI 1. Fraglich bleibt noch, ob wir mit Jacoby στάδιον überall, wo es fehlt, ergänzen sollen. Er ergänzt es noch III 46 und XI 1, unterlässt es aber IX 61.

An andern Stellen ist die Entscheidung schwer. III 23. 5 ἐσκόπει, τίνα χρηστέον εἴη (om. B) τῷ πολέμῳ τρόπον möchte ich im Hinblick auf V 60. 2 σκοπεῖν τίνα χρηστέον τοῖς παραδουσίην ἑαυτοὺς τρόπον das εἴη streichen und III 23. 12 γῇ in ἐν τῇ ἡμετέρᾳ γῇ (om. B).

Nicht selten auch deutet die Verschiedenheit der Wortstellung in den Hss. auf eine Interpolation hin. In I 18. 2 hat A λυπηροὶ ὄντες αὐτοῖς ἡσθάνοντο, B λυπηροὶ αὐτοῖς ὄντες ἡσθ. Durch Entfernung von αὐτοῖς schwindet nun der Hiatus zwar nicht, aber trotzdem möchte ich sie vorschlagen im Hinblick auf I 20. 1, wo es ohne einen solchen Dativ heisst δέομενοι πρὸς φιλίαν δέξασθαι σφᾶς συνοίκους οὐ λυπηροὺς ἐσόμενους. Gleich darauf steht I 18. 4 ἐπειδὴ κατὰ γνῶμην ἐδόκει χωρεῖν αὐτοῖς τὰ πράγματα in B, während in A αὐτοῖς mit Hiatus nach ἐδόκει folgt. Sollte nicht auch hier αὐτοῖς vom Rande in den Text gedrungen sein? In dem Satze II 29. 1 ῥάβδους τε καὶ πελέκεις ὑπ' ἀνδρῶν δώδεκα φερομένους. οἷς τοὺς μὲν ἄξια μαστίγων δεδρακότας ἔξαινον. ἐν ἀγορᾷ (in B mit Hiatus ἐν ἀγορᾷ ἔξαινον), τῶν δὲ τὰ μέγιστα ἡδικηκότων τοὺς τραχήλους ἀπέκοπτον ἐν τῷ φανερωῷ ist ἐν ἀγορᾷ wegen des folgenden ἐν τῷ φανερωῷ völlig überflüssig, zumal auch noch kurz vorher gesagt ist, dass Romulus ἐν τῷ φανερωτάτῳ τῆς ἀγορᾶς zu Gericht sass. Das Auspeitschen und Köpfen fand doch an demselben Orte statt. Vgl. auch noch XX 5. 5 οὓς ἐν ἀγορᾷ μαστίξιν αἰκισάμενοι, ὡς ἦν πάτριον ἐπὶ τοῖς κακούργοις κείμενον, ἀπέκτειναν τῷ πελέκει τὰς κεφαλὰς ἀποκοπέντας. Im übrigen scheint mir der ganze Satz, wenn auch die Herausgeber darüber hinweggehen, noch nicht in Ordnung zu sein. Auch II 27. 4 οἱ δέκα οἱ . . . ἀποδειχθέντες ἐπὶ τὴν ἀναγραφὴν τῶν νόμων πρῶτοι τοῦτον εἰσηγήσαντο τὸν νόμον Ῥωμαίοις, wo A Ῥωμαῖοι τὸν νόμον hat, wird niemand τὸν νόμον vermissen, und III 23. 1, wo ἐν ψ̄ πάντα τὰ πρὸς τὸν πόλεμον ἐπιτήδεια παρεσκευάσατο in B steht, während die

übrigen Hss. die beiden letzten Wörter in umgekehrter Reihenfolge haben, und III 33. 1, wo B ὦν ἐξέτισαν Ῥωμαίοις χρημάτων, die übrigen Hss. aber ὦν χρ. ἐξ. Ῥ. haben, sind ἐπιτήδεια und χρημάτων höchst überflüssig. Endlich scheint mir auch in I 53. 4 (ἕτερον Αἰνείαν, οὐ τὸν ἐξ Ἀφροδίτης καὶ Ἀγχίσου γεγόμενον in B, Ἀγχίσου καὶ Ἀφροδίτης γεν. in R) Aeneas mit dem Namen des Vaters oder der Mutter hinreichend gekennzeichnet zu sein. Eins von beiden dürfte zu streichen sein, am besten wohl καὶ Ἀγχίσου.

Anders liegt die Sache I 50. 1 in dem Satze ἔπειτα εἰς Κύθηρα νῆσον ἑτέραν (ἑτέραν νῆσον R), ἣ πρόκειται Πελοποννήσου παραγεγόμενοι ἱερὸν Ἀφροδίτης ἰδρύονται. Die Ausdrucksweise, dass Kythera auch eine Insel ist wie das vorher erwähnte Delos, scheint mir doch für Dionys zu abgeschmackt zu sein. Man erwartet hier eine Bemerkung, dass Aeneas nach der Gründung des Aphroditetempels an der thrakischen Küste (I 49. 4) nun ein zweites Heiligtum auf Kythera gründete, dh. also das fragliche Wort ist in die nächste Zeile, natürlich in der Form ἕτερον, zu ἱερὸν zu setzen. So entspricht es dann den im Folgenden gebrauchten Worten κὰν ταύτῃ πάλιν ἱερὸν Ἀφροδίτης ἰδρύονται (50. 4) und ἱερὸν καὶ αὐτόθι τῆς Ἀφροδίτης ἰδρυσάμενοι (51. 2).

Diese Unsicherheit in der Wortstellung haftet besonders den ersten drei Büchern an, später tritt sie nur vereinzelt auf, am häufigsten noch in B. VI. Hier sei eine Stelle als merkwürdig hervorgehoben, VI 15. 2 ἑτέροις δὲ τούτων μὲν οὐδέτερον ἐδόκει χρῆναι ποιεῖν (so A, aber B ποιεῖν δέον). Da hier δοκεῖν nicht 'beschliessen' bedeuten kann, sondern 'meinen' heissen muss, ist ein Ausdruck des Müssens im Infinitivsatz notwendig. Demnach scheinen χρῆναι und δέον verschiedene Versuche zu sein, einen in der Überlieferung vorhandenen Fehler zu verbessern.

Einige andersartige Bemerkungen mögen hier noch Platz finden. In I 40. 1 τοῦ ληστοῦ μέγα εὐτύχημα τὴν ἀποβολὴν ἐποιοῦντο scheint mir εὐτύχημα ein Eindringling zu sein; vgl. 40. 3 ἧς μέγα ἐποιοῦντο ἄρχειν. Dionys hat wiederholt Herodots τε καὶ bei Zahlen verwendet. So IV 15. 1 μία τε καὶ τριάκοντα, VI 5. 5 ἐπὶ δισμυρίοις τε καὶ τετρακισχίλοις. An anderen Stellen ist dies τε nur in B überliefert, II 47. 4 und IV 15. 1 (ἐξ τε καὶ εἴκοσι), wo es auch Jacoby aufnimmt. Warum tut er dies aber nicht auch I 71. 4, wo B δύο τε καὶ τετταράκοντα hat? Derselbe schreibt II 26. 6 nach B διαπράξασθαι ἔργον γενναῖον; ich würde hier lieber mit den übrigen Hss. διαπρ. γενναῖον ἔργον schreiben, weil so der Hiatus vermieden wird. I 65, 1 und 71. 5 ist μετὰ τὴν Ἰλίου ἄλωσιν überliefert. Dasselbe schreibt Jacoby auch I 45. 3, II 2. 2 und 3, obwohl in allen Hss. der Artikel τὴν fehlt,

und ebenso auch I 28. 1 μετὰ <τὴν> Τροίας ἄλωσιν. Mit mehr Recht könnte man an den beiden zuerst erwähnten Stellen den Artikel streichen. Thukydides wenigstens setzt in solchen Fällen nicht den Artikel; vgl. Krüger zu Thuk. I 12.

Bensheim.

H. Kallenberg.

Zum Gesetz von Gortyn¹

Die Stelle der grossen gortynischen Gesetzessammlung, für die ich eine neue Deutung vorschlagen möchte, ist folgende:

Collitz-Bechtel Nr. 4991 (= Solmsen Inscr. Graec.³ Nr. 33)

V 1-9:

- V 1. Γυνὰ ὁ[τ]εῖα κ-
 ρέματα μὲ ἔκει ἔ[πα]τρὸς δό-
 3. ντος ἔ ἄ[δ]ελπιὸ ἔ ἐπισπέν-
 σαντος ἔ ἀπολα[κ]όνσα ἄ-
 5. ι ὅκ' ὁ Αἰθ[α]λεὺς (σ)ταρτὸς ἐκοσ-
 μίον οἱ σὺν Κύ[λ]λοι, ταύτ-
 7. ας μὲν ἀπολανκάνεν, ταῖ-
 δ δὲ πρόθθα μὲ ἔ[ν]δικον ἔμ-
 9. ἐν.

Comparetti, gewiss einer der besten Kenner der Inschrift, nennt die Stelle 'eine der schwierigsten der ganzen Inschrift' (S. 187). Die Schwierigkeit ist auch bei den andern Erklärern nicht überwunden (Baunack 105. 128 f., Blass zur Stelle, B.-Z. 25. 141 ff., K.-Z. 11. 64). Wie man sich bei den ausführlicheren Kommentatoren leicht überzeugen kann, liegt der Anstoss in den Worten 'αἱ ὅκ' . . . Κύλλοι, und zwar drehen sich alle Erwägungen um die Frage: 'Was heisst αἱ ὅκ?' Ohne auf die bisherigen Beantwortungen dieser Frage² einzugehen, will ich gleich meine Auffassung geben: αἱ ὅκ' . . . Κυλλοὶ heisst 'seit dem Jahre, in dem Kylos und seine Genossen vom Αἰθαλεὺς σταρτός Kosmionten waren'. Der Einfachheit wegen sage ich künftig gewöhnlich für ὅκ' . . . Κύλλοι nur, das 'Kylosjahr', da wir es in diesem Satz, wie

¹ Angeführte Literatur: J. und Th. Baunack, Die Inschrift von Gortyn, Leipzig 1885. — Blass bei Collitz-Bechtel, Sammlung griech. Dialektinschr. Nr. 4991. — B.-Z. = F. Bücheler u. E. Zitelmann, Das Recht von Gortyn (Ergänzungsheft des Rhein. Mus. XL, 1885). — Dom. Comparetti, Monumenti antichi III, 1894, 93 ff. — D.-H.-R. = R. Dareste, B. Haussoullier, Th. Reinach, Recueil des inscriptions juridiques grecques I fasc. 3, Paris 1894. — E. Fraenkel bei Collitz-Bechtel Bd. IV. — H. Jacobsthal, Der Gebrauch der Tempora und Modi in den kret. Dial.-Inscr. (Beiheft zu Indog. Forsch. XXI, 1907). — K.-Z. = J. Kohler und E. Ziebarth, Das Stadtrecht von Gortyn, Göttingen 1912. — H. Lewy, Altes Stadtrecht von Gortyn auf Kreta, Berlin 1885.

² Am ausführlichsten B.-Z. 141 ff.